

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Breisach, Emmendingen, Ettenheim, Freiburg (Land), Neustadt, Staufen und Waldkirch - (Kreis Freiburg Land)

Kraus, Franz Xaver

Tübingen [u.a.], 1904

Sölden

[urn:nbn:de:bsz:31-330159](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330159)

SCHALLSTATT

Schreibweisen: in pago Brisegowe in Scalstater marca ad a. 866, Cod. Lauresh.; Scalkestat i. J. 977 Fälsch. 12. Jh.; Scalstat z. J. 1111 Rot. Sanpetr.; Schalstat 1184 f.

Römisches: herweg 1381; hertweg, Hertweid 1432 (Mone UG. I 144).

Das Domstift Worms vertauschte 995 seinen in Schallstatt gelegenen Hof an das Kloster Einsiedeln. Durch Geschenk des Erlewin von Wolfenweiler ist S. Ulrich 1139 hier begütert. Der Ort gehörte zur Herrschaft Badenweiler, mit welcher er 1457 an Baden-Durlach kam.

Kirche *Kirche*. Eine ältere Erwähnung liegt nicht vor.

Einfacher gothischer *Taufstein*, achtseitig. Ein Feld führt das alte Röttler Wappen mit den Steinbockhörnern, die übrigen flaches Masswerk. (B.)

Ein Ortsadel erw. zw. 1091 bis 12. Jh.

SCHERZINGEN

Schreibweisen: Scercingen z. J. 1111 bis 1114 Rot. Sanpetr.; Schercingen z. J. 1132 eb.; Schertzingen 1293 f.

Litteratur: K. v. Gagg Bürgle (Heidenschloss) oder Ruine Scherzingen (Schau ins Land XII 47); vergl. eb. VI 54, VIII 38, XXI 97.

Alemannische Plattengräber, auf einer kleinen Erhöhung vor dem Dorfe gefunden, werden genannt bei H. Schreiber: Die neu entdeckten Hügelgräber im Breisgau 1826, p. 42. (W.)

Kirche *Kirche* (eccl. S. 1275 Lib. dec.; in dec. Gündlingen zw. 1360 bis 1370 Lib. marc.; abbas et conventus monasterii Celle s. Marie cum ecclesiis Hasla et Scherzingen eb.; Patronat gehörte dem Erzherzog Sigismund 1483; tit. s. Michaelis archangeli). (K.)

Das aussen wie innen unbedeutende Kirchlein mit Dachreiter wurde 1781 erbaut, wobei im Chor ältere, jetzt aber durch Abläufen zumeist unkenntlich gewordene Grabplatten (18. Jh.) zum Bodenbelag mitbenützt worden sind. (B.)

Ortsadel erw. zw. 1111 bis 1152.

Ueber die eine halbe Stunde von Bollschweil gelegene Scherzinger *Burg* (Bürgle) s. Gagg a. a. O. und unsern Artikel Sölden.

SÖLDEN

Schreibweisen: in pago Brisgowe in villa Selidon, z. J. 860 Cod. Lauresh.; in Prisigauge et in Selidon marcha 886, S. Gall. UB. II 258; Selden 1185 f.; Selda 1201; Seldan 1308; Seilden 1352 f.

Litteratur: Gerbert HNS. I 469, II 69, 165, 365; Compendium Annalium monasterii et prepositure in Selden ex actibus Seldensibus tom. I et tribus tomis compendii Annalium s. Petri a. R. L. Gregorio Baumeister p. m. conscriptis et de anno in annum collectum, 1784 (Karlsru. Hs. 622; ebenda im Generallandesarchiv noch die Kopialbücher No. 1246—1280; Anniversar No. 32); A. Poinsignon Dorfordnung zu

Au und Sölden aus dem Jahre 1596 (Schau ins Land XVI 39—45); v. Gagg Selden, chem. Kloster und Propstei (Schau ins Land XII 49 f., 91 f.), Schau ins Land X 77, II 22, XXIII 34; Duckett Visitations and Chapters-General of the Order of Cluny, London 1893; Jul. Mayer Gesch. d. Ben.-Abtei S. Peter, Freib. 1893, SS. 25, 27, 75, 82, 91, 94, 103, 105 f., 114, 119, 124, 126, 128, 130 f., 139, 146 f., 155, 186 f., 193, 203, 207, 221 f., 230; Baumeister Annal. II 50: *Ansicht* von Sölden.

Ansicht

Prähistorisches

Prähistorisches: H. Schreiber (neu entdeckte Hünengräber im Breisgau, 1826, p. 38) berichtet über alemannische Plattengräber, welche man Ende des 18. Jhs. im Eckwäldchen, auf einem Hügel ob der Ziegelhütte gefunden habe. (*W.*) (Schau ins Land XII 49.)

Ortsadel erw. (Adalbero de Seldon, 12. Jh., Rot. Sanpetr.; Peter von Seldan 1308 bis 1329); Frantz Conrad Nagel von der Altenschönenstein, herr zu Auw, Sölden und Amoltern 1694.

Der Ort war uralte S. Galler Besetzung und gehörte später als Besitz der Familie von Bader zur Landgrafschaft Breisgau, bis er 1805 badisch wurde.

Kloster. Das von dem h. Ulrich zu Bollschweil gegründete Frauenkloster (Vita II s. Udalrici prioris Cellensis, MG. SS. XII 262) ward 1115 durch den vir nobilis Geraldus von Scherzingen (erscheint 1111 als Zeuge neben Herzog Berthold von Zähringen u. s. f., Schöpflin HZB. V 41) und dessen Gattin Hadewiga und seinen Sohn Geraldus nach Sölden verlegt und dem Cluniacenser-Orden übergeben (Neugart CD. II 43, Mabillon Ann. ord. S. Bened. V 694). Die Niederlassung wird 1260 als Sancta Fides de Seldon erwähnt Z. IX 347; 1289 totum edificium de Seldone minatur ruinam Duckett S. 68; ebenso 1303; domus est male cooperta et fere omnia solaría vetustate consumpta 1299 (ebenda 80); conventus s. Fidis virg. in S. 1335; monasterium in Seldon ord. Cluniac. in dec. Gündlingen zw. 1360 bis 1370 Lib. marc.; der convent des gottshufes sanct Fiden zu Selden 1481), weil sie Reliquien der h. Fides erhalten hatte. Dem Kloster stand ein von Cluny ernannter Prior und eine Meisterin vor (vergl. die Listen bei Krieger S. 730; dazu noch nach Duckett 1314 Propst Peter von Geiersnest und 1408 Heinrich Wanner von Basel); der Verfall der Cluniacenser-Kongregation führte auch den völligen Niedergang des Söldener Priorates herbei, mit deren Verwaltung zunächst durch Rescript der vorderösterreichischen Regierung 1570 die Abtei S. Peter betraut wurde.

Kloster

Im Jahre 1587 erfolgte die förmliche Einverleibung in S. Peter, welche P. Clemens VIII. 1598 bestätigte (Baumeister Menologium s. Petri XV). Der Abt Gallus (1583 bis 1597) liess die Propsteigebäude neu aufbauen, 1592 konsekrierte der Konstanzer Weihbischof Balthasar, B. von Ascalon, den Kirchhof und den Altar des h. Michael in der Kirchhofskapelle; das Wappen des Abtes Gallus mit dem Datum 1595 am Treppenhaus erinnert an diese Restaurationsarbeiten. Eine schwere Verwüstung betraf Sölden im Schwedenkrieg 1640, so dass es bis 1646 sozusagen entvölkert war. Erst 1649 konnte an die Herstellung der zerstörten Pfarrkirche gedacht werden, an der 11 Jahre gearbeitet wurde, da sie erst 1660 wieder ein Dach erhielt. Neue Schädigungen erlitt die Propstei in dem Franzosenkriege 1743 und durch einen Brand 1746, welcher die Decke im Chor der Kirche traf; diese konnte erst 1747 wieder erneuert werden. Eine umfassendere Restauration der Kirche unternahm 1752 der Abt Jakob Steyrer von S. Peter, wobei die Steinplatten des Fussbodens erneuert und neue, grössere Fenster eingesetzt

wurden, das gothische Masswerk deshalb zerschlagen wurde. Die halbverfaulten Kirchenstühle wurden 1765 entfernt und 1783 durch die der aufgehobenen Junggesellenkongregation zu Freiburg ersetzt. 1762 erhielt man hier die Reliquien der h. Candida, einer sogen. getauften Heiligen aus den Katakomben, welche ursprünglich für Dornottingen bei Rottweil bestimmt waren. Nach den schweren Zeiten der Revolutionskriege und dem Pressburger Frieden kam 1805 das Priorat an Baden; es wurde 1806 mit S. Peter säkularisirt. (K.)

- Kirche** Der älteste, erhaltene Theil der *Kirche* (a. s. Fidem, S. Marcus Ortspatron) ist der von schmalen Streben gestützte *Chor*, ein Putzbau mit Architekturtheilen in rothem Sandstein, der aus dem Anfange des 16. Jhs. stammt; die Kirche wurde 1509 konsekriert nach den Annal. S. Petr. — Die nur mehr an ihren Gewänden kenntlichen, breiten Spitzbogenfenster sind jetzt des Masswerks beraubt und zugemauert, die Gewölbe ausgebrochen und durch eine flache Decke ersetzt. — Das Langhaus erscheint in seiner heutigen Gestalt als unbedeutender Barockbau und das Ergebniss der oben geschilderten mannigfachster Ergänzungen und Umbauten.
- Deckengemälde** Die unbedeutenden *Deckengemälde* des Langhauses (perspektivisch auf den Eintretenden berechnet) und Chors sind nach einer auf ihnen vorhandenen Angabe 1764 gefertigt worden, in welchem Jahre auch der in S. Ulrich durch den Neubau des dortigen Thurmes entbehrlich gewordene Dachreiter dem Chor der Kirche aufgesetzt wurde.
- Taufbecken** Das *Taufbecken*, eine einfache Steinmetzarbeit aus rothem Sandstein, auf den Wandungen mit S. Peter'schen Wappen und der Jahreszahl 1544 dekorirt, stammt ebenfalls von S. Peter und scheint bereits unter Abt Magnus Thüringer (1544 bis 1553) erstellt, erst später hierher übertragen worden zu sein.
- Sakramentshaus** Im Chor spätgothisches *Sakramentshaus* in der Wand, geziert mit Wimpergen, Krabben und Fialen; schlichte Arbeit. Ebenda Grabstein eines Professors 1692 und andere des 17. Jhs., auch einige Epitaphien am Boden des Schiffes.
- Propsteigebäudes Treppenthürmchen** Von dem unter Abt Gallus Vögelin (1585 bis 1597) durch S. Peter errichteten Neubau des *Propsteigebäudes* steht noch das sechsseitige *Treppenthürmchen* mit breiter Wendelstiege, über dessen sonst schlicht ausgebildeten Portal der Abt sein Wappen mit der Jahreszahl 1595 hat anbringen lassen. — Ueber einem andern Pfortchen des Pfarrhofs findet sich das Jahr 1698 ausgehauen, in welchem Abt Paulus Pastor (1670 bis 1699) das von den Franzosen zerstörte Gebäude wieder aufbaute, das dann schliesslich noch 1764 mit der Kirche durch einen Neubau verbunden wurde.
- Holzrelief** Im Innern des schlichten Putzbaus ist das Gastzimmer, das ehemalige Absteigezimmer des Abtes von S. Peter, mit einfachen Stuccaturen aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts geziert.
- 'Bürgle' (Heidenschloss)** Auch wird im Pfarrhause ein altes, leider stark zerstörtes *Holzrelief* aus dem Ende des 16. Jhs. aufbewahrt, eine Krönung Mariae darstellend, offenbar in direkter Anlehnung an das Mittelbild des Hochaltars im Münster zu Breisach entworfen und geschaffen.
- Oestlich des Dorfes auf einer waldigen Anhöhe (auf der neuesten topographischen Karte mit 'Birkle' bezeichnet), steht das sogen. '*Bürgle*' (*Heidenschloss*). Nur wenige Reste von Mauerwerk sind noch vorhanden und bedecken, im Westen und Osten von dem gleich hohen Gelände durch einen Graben getrennt, namentlich zwei an den höchsten Stellen gelegene Felsen, die zwischen sich eine kleine Schlucht, offenbar einen

Hohlraum der ehemaligen Burg umschliessen. Der Bau kann nicht von grosser Ausdehnung gewesen sein, muss frühe Zerstörung erlitten haben und war wohl der Burgsitz der 1115 genannten Herrn von Scherzingen, vielleicht auch der Familie von Seldon (Rot. Sanp. Mabilion a. a. O.). (B.)

Die Burg soll abgebrochen worden sein, als Geraldus von Scherzingen sein Gut zur Stiftung des Klosters Sölden hergab.

STEGEN

(Under Yben und Stegen 1525)

Erwähnt: Under Yben und Stegen hat xxviii huser von gmeynen lütten nach 1525 (Z. 37, 94).

Ehemaliger Sant Blasianer Besitz; derselbe kam später an die Snewelin von Weiler, dann an die Grafen von Kageneck; gehörte bis 1805, wo es badisch wurde, zur Landgrafschaft Breisgau.

Zu der Gemeinde zählte der Zinken *Weiler* (Wilare 12. Jh., Rot. Sanpetr.; Wiler 1314 f.), wo im 12. Jh. ein Ortsadel existierte (erw. 1111, 1112, 1122 de Willer de domo ducis [de Zaringen]; eine andere Familie die Rischach zu Weyler 1521, 1528). Eine Burg der Ritter Herrmann und Walther Meiger von Wiler aus dem Geschlechte Geben zu Freiburg stand auf der Stelle des jetzigen Kageneck'schen Schlosses, am Ausgange des Unteribenthales (Poinsignon Schau ins Land XIII 11). (K.)

Das jetzige *Schloss* der Grafen von Kageneck stammt in seinem Kern aus dem 15. bis 16. Jh. Ueber sein damaliges Aussehen giebt ein Altargemälde in der Schlosskapelle Auskunft (s. dort). Im Keller hat sich noch als deutlicher Rest des alten Baues eine spitzbogige Thüröffnung mit Sandsteingewände erhalten. Im 18. Jh. wurde der Bau gänzlich überarbeitet und um die Hälfte vergrössert; es entstand so das schlichte, rechteckige, dreigeschossige Gebäude von heute, mit dem Wappen der Kageneck und Sickingen in Rocaille-Einfassung über dem Eingang.

Das Innere birgt eine kleine Sammlung von Kunstgegenständen, aus der zunächst einige *Gemälde* hervorzuheben sind: Eccehomo-Brustbild mit Henkersknechten dahinter, von einem geringen deutschen Meister aus der Mitte des 16. Jhs. Das Bild, auf Holz gemalt, stammt aus altem Privatbesitz in Nürnberg. — Eine Heimsuchung, auf Holz(?) gemalt, etwa vom Ende des 16. Jhs., ebendaher. — Lebensgrosses Porträt des Franz Heinrich Wendelin von Kageneck, Bischofs von Eichstädt (1704 bis 1781), übliches Repräsentationsbild. — Lebensgrosses Porträt einer französischen Dame mit ihrem Knaben im Arm, angeblich Marie Antoinette mit dem Dauphin vorstellend. — Ein paar unbedeutende Landschaften des 18. Jhs. — Brustbild eines Mannes mit dem gefälschten Monogramm Dürer's.

Von den *Möbeln* sind zu nennen: Geschnitzter Schrank des 16./17. Jhs. mit Innenbändern, die in vorzüglicher Aetzung den Crucifixus, sowie Hirsche in Rankenwerk zeigen (vergl. Fig. 140). Sie gehören wohl noch der ersten Hälfte des 16. Jhs. an und stammen aus dem oben erwähnten Nürnberger Besitz. Des Weiteren noch vier theils geschnitzte, theils eingelegte Schränke aus dem 17. und 18. Jh., und aus letzterem noch eine gute, eingelegte Kommode.

Weiler

Schloss

Gemälde

Möbeln